

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o 61.

Dienstag, den 8. August

1876.

Bekanntmachung.

Nachdem das Königliche Ministerium des Innern im Einverständnisse mit dem Königlichen Finanzministerium den Stadträthen und bez. den Herren Bürgermeistern zu Wilsdruff und Siebenlehn die Befugniß zur Ausstellung von Gewerbesteuercheinen erteilt hat, wird dies zur Nachachtung hiermit bekannt gemacht.

Meißen, am 5. August 1876.

Königliche Amtshauptmannschaft.

i. v.
Frb. von Wirsing.

Die Weltausstellung in Philadelphia.

Die deutsche Abtheilung der Weltausstellung beginnt jetzt weit mehr Beifall zu ernten als im Anfang. So meldet jetzt der „Phil. Demokr.“: „Der Mitbesitzer einer der bedeutendsten Kattun-Fabriken Amerikas, welcher eine Reihe von Jahren namentlich auch in Frankreich und dem Elsaß Kattun-Fabriken studirt hat, und der selbst auf der Ausstellung einen der bedeutendsten Schaukästen im amerikanischen Departement mit seinen Fabrikaten hat, erklärte, daß die in der deutschen Abtheilung ausgestellten Kattune alle andere auf der ganzen Ausstellung an Schönheit und Geschmac der Farben weit überträfen. Dies ist gewiß ein großes Compliment für die deutschen Aussteller aus dem Kreise Gladbach. Nicht weniger anerkennend sprach sich derselbe Herr über die vorzügliche Ausstellung von Baumwollen-Sammeten der mechanischen Weberei in Linden bei Hannover, über die Plüsch von Weigert & Co. in Berlin und über die vorzüglichen Seidenstoffe, Sammete u. von Gebhardt & Co. in Elberfeld und Grefard & Co. in Hilden aus.“ Ein anderer Bericht des „Phil. Demokr.“ sagt: „Die französischen Anilin-Farben, deren überaus geschmackvolle Ausstellung allgemein anerkannt wird, werden, wie französische Sachverständige offen erklärt haben, an Schönheit von den in der deutschen Abtheilung ausgestellten, weit übertroffen. Einer der französischen Herren bemerkte dabei: „Es ist nur gut, daß wir unsere Farben mehr in die Augen fallend und geschmackvoller ausgestellt haben, sonst könnten wir mit den deutschen Farben gar keine Concurrenz beginnen.“

Aus einer Correspondenz der Illinois Staatszeitung von Dr. Max Vorping fügen wir hier noch einige Sätze zur Ehre Deutschlands bei:

Eine nicht unerhebliche Schaustellung bietet das Königreich Baiern mit seiner Collectivausstellung von Spiegeln und Spiegelgläsern, Glasugeln und Cylindern, ovalen und eckigen Miniaturspiegeln und mit seinen geschliffenen Gläsern für gewerbliche Zwecke aus Fürth. Die beiden Nachbarstädte Nürnberg und Fürth bringen eine farbenglänzende und geschmackvoll angeordnete Entfaltung bayerischer Blattmetalle und Bronzefarben, prächtige Gold- und Silberborden, Flitter, Stickerien, Spitzen und Brocate aus vergoldetem und versilbertem Draht, sowie die sogenannten leonischen Waaren, äußerst feine Fabrikate aus Kupferdraht in sehr schönen Schattirungen. Aus den nämlichen Mittelpunkten der Fabrikation erblicken wir ein wahres Paradies für die Kindermwelt, die Collectivausstellung bayerischer Spielwaaren, Puppen in allen Größen und Trachten, feine Blechspielwaaren, Zinnfiguren, Schaukelpferde, ein ganzes Orchester musikalischer Instrumente für die Jugend, allerhand Waffen für die Knaben, belehrende Spiele aller Art, Baukästen, Schiffe und Archen, hunte Laternen, komische Masken, ein Thierreich im Kleinen, magnetische Spielwaaren, physikalische, mechanische und durch Uhrwerk getriebene Zauber-Apparate und Anderes mehr. Vergleichen wir diese einfachen, aber hübschen Sachen mit den Nach'schen Waaren in New-York, die mit einer viel größeren Eleganz und Kostbarkeit gearbeitet sind, so dürfen wir wohl den Schluß daraus ziehen, daß Young America ungleich raffinirter und schwerer zu befriedigen ist, als die stöhliche Jugend unserer alten Heimath.

Einen Glanzpunkt der Ausstellung bildet die Jahrhunderte alte deutsche Textil-(Webe) Industrie. Die Leinweberei Schlesiens, Sachsens

Westphalens, Baierns und Württembergs ist reich vertreten, Bielefeld mit seinen weltbekannten Hemdeneinsätzen, Berlin mit seinen Kragen und Manchetten, Württemberg mit einer Collectivausstellung seiner dichten, nach Art der irländischen Handweberei gearbeiteten Gewebe, Schlesien mit seinem auch in Amerika geschätzten Damast. Rheinland und Westphalen, Sachsen, Hannover, Baiern, Württemberg und Elsaß, die Hauptstige der deutschen Baumwollenindustrie, zeichnen sich durch ihre soliden Näh- und Strickgarne, Kattune, Shirtings, Rock- und Hosentoffe aus. Hannover glänzt durch einen eleganten Pavillon, in welchem herrliche Velvets und sammetartige Baumwollentoffe auf das geschmackvollste ausgebreitet sind. Sachsen bietet weiße und farbige Tisch- und Bettdecken, das Elsaß unter anderen schöne Jacquennets und Mouffelines, das Handelskammergut Grefeld prächtige, den französischen nahezu ebenbürtige Seidenwaaren in reicher Auswahl, vom leichtesten Futtergaze bis zum schwersten Faille-Gewebe, schwarze und farbige Kleiderstoffe, Kirchenparamente, saconirte Befagartikel in Seide und Halbseide, Satins, schwarze und farbige Sammete und Sammetbänder. Die niederrheinische Tuchindustrie liefert ein großes Lager von Tuchen, von geringen Sorten an bis zu den feinsten Stoffen, Paletot-, Confectionsstoffe und Buckskins mit ausgefuchten Mustern. Ferner sehen wir hier Kleiderstoffe aus wollenen Kammgarn, leichte Merinos und Cachemirs von vorzüglicher Güte und Arbeit, eine bedeutende Elberfelder Collectiv-Ausstellung von Zanella oder italienischem Tuch, baumwollene, halbwollene, wollene und halbseidene Bänder, Lizen und Befagartikel aus Bernau, wollene Ripse und Damaste aus Chemnitz, hübsche Shawls und Mägen-Plüsch aus Berlin, Brüsseler Belours- und Tapissier-Teppiche, und Imitationen von Smyrna-Teppichen, ein reiches Sortiment feiner Spitzen aus dem Königreich Sachsen, sowie die berühmten Strumpfwaaren und Handschuhe dieses betriebsamen Landes, das überhaupt von dem deutschen Reiche mit am besten vertreten ist.

Wir begeben uns jetzt in das musikalische Gebiet. Von dem gesammten Orgelbau Germaniens, der sonst einen wohlverdienten Ruhm genießt, sehen wir weiter Nichts als eine Kirchenorgel mit eichenem Gehäuse in gothischem Styl von E. F. Walker & Co. in Ludwigsbürg. M. Belte und Sobn in Freiburg haben ein kleines und ein mittleres Orchesterinstrumente ausgestellt, und der deutsche Klavierbau ist durch eine Reihe altbewährter Firmen vertreten, darunter J. Blüthner in Leipzig mit seinen berühmten Concertflügeln und Pianinos. Die Collectivausstellung der wohlbekannten Mark-Neukirchner Musikinstrumente und Saiten bringt Harfen, Gitarren, Violinen, Violas, Violoncellos, Zithern, Streichquartette, Bögen und Saiten, Blasinstrumente verschiedener Art aus Messing, Goldmessing und Neusilber, und die württembergischen Städte Troßingen und Knittlingen liefern als ihre Besonderheit eine Menge von Rundharmonikas.

Den schönsten Platz nimmt die königliche preussische Porzellanmanufaktur ein, und zwar in der großen Rotunde, wo die vier Hauptstationen mit ihren besten Erzeugnissen prangen. Neben ihren herrlichen Vasen und Biergefäßen, ihren plastischen Arbeiten in Biscuit [unglasierten Porzellan], ihren stoffirten Figuren und geschmackvollen Blumenschalen bringt dieselbe meisterhaft ausgeführte Monumentalwerke, darunter die prächtige Victoria-Base mit dem Bilde „Aurora“ nach Guido Reni, die Germania-Base mit den Gemälden: „Germania, Kunst und Wissenschaft pflegend“ und „Borussia, der Schild und Schutz des Reiches“ nach v. Heyden, eine Krater Base

mit dem Panorama: „Triumphzug des Königs Wein“ nach Schröter, eine andere mit dem Schinkel'schen Helios, ein Vasenpaar in neu-griechischem Styl mit Apollo's und Bacchus' Triumphzug nach Bendemann, sowie treffliche Nachbildungen des chinesischen und japanesischen Stiles.

Hiermit wollen wir unsern Streifzug in das Ausstellungsgebiet des deutschen Reiches beschließen. Wir haben zwar Vieles vermist, wie, um nur Eines anzuführen, die berühmten Meißener Porzellan-sachen, und manche Industriezweige sind nur schwach, darunter die Solinger Messerschmiedwaaren, oder gar nicht vertreten, wie die allbekanntesten deutschen Kupferschmiedarbeiten. Indessen braucht man das deutsche Reich nicht so stiefmütterlich zu behandeln, wie es jetzt überall an der Tagesordnung zu sein scheint, zumal, wenn man den Umstand in Betracht zieht, daß bei gewissen Fächern der gewerblichen Thätigkeit, namentlich bei einer so großen Entfernung, das Interesse der Aussteller eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, die eine Förderung ihres Absatzes, welche so bedeutenden Opfern entspräche, gerade in dem schutzöllnerischen Amerika nicht erwarten dürfen. Außerdem verstehen es unsere Landsleute nicht, ihren Waaren eine so glänzende „show“ angedeihen zu lassen, wie die Bürger der Neuen Welt, die der Augenschein lehrt es, selbst die geringfügigsten und unscheinbarsten Gegenstände in einer Weise anzuordnen wissen, welche für ihre spätere, bis jetzt allerdings zurückgebliebene künstlerische Entwicklung zu den kühnsten Erwartungen berechtigt. Viele in der That bewunderungswürdige Sachen müssen, wie das Weilchen, im Verborgenen blühen. Rußland bringt seine Ausstellung freilich durch eine Art Ufas zu Stande; die Regierung sagt einfach: Schickt, was Ihr könnt, wir bezahlen Euch die Kosten — aber die Leiter des neuen unheiligen unruhmreichen Reiches deutscher Nation besitzen eben nicht diese hochherzige Liberalität.

Einen Sieg hat unsere alte Heimath aber dennoch davon getragen. Als Correspondent der „Illinois Staatszeitung“ fand ich nämlich im Hauptquartier der Presse eine verlockende Einladung der deutschen Preisrichter zu einer Rheinweinprobe vor, die vergangenen Freitag im Pavillon Germaniens vor sich ging. Es waren zu dieser Festlichkeit sämtliche Preisrichter und Commissare aller in Philadelphia vertretenen Völker gebeten, und auch diejenigen Mitglieder der Centennial-Commission, die keine Wasserpropheten sind, hatten sich eingefunden. Daß die dargereichten Leistungen des alten Vater Rhein und seiner rebengelegenen Zuflüsse vorzüglich waren, und jeden Widerspruch von vornherein lahm legten, ist unnöthig zu versichern. Man einigte sich ohne jede Debatte über die verschiedenen Sorten und Marken der perlenden Erzeugnisse des Rheingaus und bekräftigte den alten Spruch: „Im Wein ist Wahrheit nur allein.“

Tagesgeschichte.

Wilsdruff. Wir erlauben uns ein musikkundendes Publikum auf einen höchst seltenen Genuß, auf das nächsten Freitag im Albert-Salon in Tharandt stattfindende Concert von 60 Knaben aufmerksam zu machen und verweisen auf das in heutiger Nummer befindliche Inserat.

Die kupfernen 5-Pfennigstücke, die silbernen $\frac{1}{2}$, 1- und 2-Neugroschenstücke oder im 20-Guldenfuß ausgeprägten kurfürstlich und kgl. sächs. $\frac{1}{2}$ -Thaler ($2\frac{1}{2}$ -Neugroschen-)Stücke werden mit Ende ds. Mts. werthlos.

Auf dem Kriegsschauplatz sieht es den neuesten Nachrichten zufolge denn doch anders aus, als offene oder verschämte Türkenfreunde aus den letzten Depeschen entnehmen zu dürfen glaubten. Es bestätigt sich der Sieg der Montenegriener bei Brbica, und die Gefangennahme des Brigadiers Osman Pascha. Das neueste Telegramm des Fürsten von Montenegro aus Brbica an die Fürstin Milena lautet nach dem „Golos“, der vorher von „verzweifelter Lage“ der Montenegriener gesprochen hatte, und nach der türkenfreundlichen „Agence Havas“: „Muthar Pascha ist vollständig vernichtet. Von seinen 16 Bataillonen retteten sich 4 mühsam durch die Flucht. Wir haben außer Osman Pascha 300 Nizams gefangen und 5 Kanonen, eine große Anzahl Waffen, Munition und Fahnen, so wie die Kriegsfahne und andere Gegenstände den Türken abgenommen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.“ Auch anderwärts her wird diese Nachricht bestätigt. Und zur Vervollständigung hat auch der Commandant der Podgorizza gegenüberstehenden montenegrinischen Truppen, Boze Petrovits, folgendes Telegramm an die Fürstin Milena gefandt: „Die türkischen Truppen unternahmen in der Nacht vom 27. zum 28. Juli früh einen starken Angriff auf die Succianer bei Medun. 2500 Succianer und Montenegriener sammelten sich darauf, griffen alsdann ihrerseits den Feind an, schlugen denselben, und nahmen ihm Kanonen, Munition und viele Waffen ab. Die Bestürzung der Türken ist groß.“ Das sieht gerade nicht darnach aus, als ob Fürst Nikita große Ursache zum Verzweifeln habe, selbst wenn die Depeschen sich eines hohen Stiles befleißigt haben sollten.

Auch auf dem nördlicheren Kriegstheater scheint es mit dem Verzweifeln der Serben vorläufig noch ebensowenig zu pressiren, als mit dem Einmarsch der Türken. Von der Belgrader Regierung wird folgende Nachricht veröffentlicht: „Oberst Leschanin meldet, daß die Türken bei Beliki-Zvor, durch heftiges Artilleriefuer angegriffen, am 28. Juli ihre Positionen verlassen und ihr Hauptquartier um 4 Kilometer rückwärts verlegt haben.“

Uebrigens sieht es immer mehr darnach aus, daß die Dinge von

außenher eine sehr ernsthafte neue Wendung bekommen könnten. Wie dem „A. Tzbl.“ aus Rom gemeldet wird, lassen dort eingetretene Privatnachrichten aus Athen das Verhältniß Griechenlands zur Pforte immer ernsthafter auffassen. Man glaubt, daß innerhalb der nächsten 14 Tage schon eine entscheidende Wendung zu gewärtigen sei. Und zur Bestätigung dessen vernimmt man aus Belgrad, daß dort ein griechischer Abgesandter Kolokotronis eingetroffen ist, nachdem er vorher im serbischen Hauptquartier gewesen. Vielleicht steht es damit in Zusammenhang, daß, wie aus Belgrad gemeldet wird, die Minister Kistitsch und Gruitsch am 30. d. M. früh 1 Uhr ins Hauptquartier abgereist sind. — Ferner melden Bukarester Depeschen übereinstimmend, das fünf rumänische Brigaden kriegsbereit und von kriegerischem Muthe besetzt am Donau-Ufer stehen. Hieraus, sowie aus dem wenig versöhnlichen Inhalte des rumänischen Memoire schließt selbst der „Moniteur“ auf eine bewaffnete Action Rumäniens.

Der gegenwärtige trostlose Zustand in der Türkei ist eine Folge ihrer Vergangenheit. Sie verstand oder beachtete niemals die zum Fortschritt drängenden Zeichen der Zeit, sondern legte in sorglosem Vertrauen auf religiöse Ueberlieferungen die Hände ruhig in den Schooß. Nur mit Anlust und Mißtrauen griff man im Nothfalle zu Neuerungen, deren ungeschickte Ausführung den erwarteten Erfolg meistens vereitelte. Bei dem Aufbau zeitgemäßer Einrichtungen prüfte kein vorsichtiger Baumeister die Brauchbarkeit des zu verwendenden Materials, die Hand, welche den Samen ausstreute für die Zukunft, setzte nicht erst den Boden in einen dafür empfänglichen Zustand. Anstatt die tieferen Gründe der zu Tage tretenden Mißerfolge zu erkennen, machte man die unbequemen und störenden Einwirkungen des civilisirten Auslandes dafür verantwortlich und stellte sich den hauptsächlichlichen Trägern der Cultur, den Christen, feindselig gegenüber. Das rege Vorwärtstreben anderer Nationen war nicht im Stande, die türkische aus ihrer dumpfen Ruhe zur Racheiferung aufzurütteln, sondern diente nur dazu, den Funken des Hasses immer glimmend zu erhalten, der denn auch oft genug in Ausbrüchen roher Gewalt zur hellen Flamme ausloderte. In keinem Gebiete der Kunst oder Wissenschaft hat sie hervorragende Erscheinungen aufzuweisen, und Industrie und Gewerbe bewegen sich mit geringen Abweichungen auf den von den Voreltern eingeschlagenen Pfaden. Das türkische Reich gleicht einem alten haufälligen Gebäude, das nur so lange durch äußere Stützen aufrecht erhalten wird, bis es seine eigene Last nicht mehr tragen kann und im Innern zusammenbricht. Und dieser Zeitpunkt scheint in der That nicht mehr ferne zu sein; denn nirgends im Volke zeigt sich eine Spur von solcher Willens- und Thatkraft, welcher es vielleicht noch gelingen könnte, die Fesseln vergangener Jahrhunderte abzuschütteln und durch Wegräumung der alten Schlagbäume der Zukunft eine freie Bahn zu eröffnen. Auch auf das Volk läßt sich anwenden, was man von seinen letzten Veberrschern sagen könnte: „Wen die Götter verderben wollen, dem verwirren sie den Verstand.“

Der „Golos“ bezeichnet den gegenwärtigen Moment als den für Europa „bedeutsamsten und wichtigsten in der gesamten politischen Geschichte des ganzen Jahrhunderts.“ Der „Golos“ kommt von der Darstellung der Unmöglichkeit einer Fortexistenz der Türkei als europäischer Staat auf die Haltung Englands in den 20 Jahren seit dem Pariser Tractat zu sprechen, speciell auf Englands eigensinniges Verharren auf seinem Isolirchemel gegenüber der Berliner Abmachungen. Der Erfolg dieser Politik Disraeli's sei nicht ausgeblieben: der Staatsstreich vom 30. Mai in Stambul, der „Selbstmord des Sultans“, die Ermordung der Minister, die serbische und montenegrinische Kriegserklärung. Und an diesem Erfolge würde selbst ein Sieg der Türken nichts ändern. Ein solcher Sieg würde eben nur die „kritische Phase“ des Kampfes signalisiren, mit welcher die in Reichstadt beschlossene Nichtintervention der Einmischung weichen würde. Der „Golos“ hebt nun die Nothwendigkeit hervor, die Zukunft der nach Abstammung und Religion zu Europa gehörenden Völkerschaften der Balkanhalbinsel sicher zu stellen. „Das erste Ziel sei, rücksichtslos eine solche Lage der Dinge zu schaffen, bei welcher die Slaven der Herzegowina, Bosniens und Bulgariens, die Griechen von Epirus, Thessalien und Macedonien, sowie auch die albanischen Stämme des südwestlichen Theiles der heutigen europäischen Türkei in mehr oder weniger kurzer Zeit in die große Familie der europäischen Völker zurücktreten könnten. . . . Die aufrichtigen Freunde der südslavischen Völkerschaften müssen wünschen, daß man das Interesse derselben in erster Linie wahr. Bei den in diesem Sinne geführten Verhandlungen der europäischen Mächte wird die russische Stimme eine entscheidende Bedeutung haben. Die Sache der türkischen Slaven liegt uns so nahe, unsere wichtigsten politischen Interessen sind mit den ihrigen so eng verknüpft, daß in den Abmachungen, von denen die Rede ist, Rußland nicht anders, als warm und mit Entschiedenheit als Vertheidiger ihrer Rechte auftreten kann. . . . Selbst im Fall der gänzlichen militärischen Unterwerfung Serbiens und der verlorenen Territorien können wir von dem Programm, auf Grund dessen die Slaven den Kampf begonnen, keine Abschwächungen, keine Abstriche zugestehen. Besiegt oder Sieger — sie müssen aus dem gegenwärtigen Ringen als vollberechtigte Mitglieder der europäischen Familie hervorgehen. Nothwendiger Weise müssen sich die europäischen Cabinete sämtlich von der Ueberzeugung durchdringen lassen, daß nur auf diesem Boden eine friedliche Lösung der orientalischen Frage möglich ist, welche für das westliche Europa eben so erwünscht ist, als für uns. . . .“

Den türkischen Soldaten wird nicht nur Zähigkeit und Ausdauer, sondern auch seltene Todesverachtung und unerschütterlicher Gleichmuth in den gefährlichsten Lagen, selbst von ihren Feinden, nachgerühmt. In einem Gefechte bei Belina suchte eine Abtheilung türkischer Reiter, in der Stärke von etwa 150 Mann, 3 Bataillone serbischer Infanterie zu sprengen. Schon das erste Feuer der Serben richtete in den Reihen der türkischen Reiter große Verheerungen an, und nur 8 blieben im Sattel, aber auch diese sprangen ihre Pferde von Neuem an und sprengten nochmals auf die Serben los. Der serbische Commandant, voll aufrichtiger Bewunderung über diese glänzende Waffenthat, gab Befehl, das Leben der 8 Helden zu schonen und sie gefangen zu nehmen. Bald waren die Reiter umzingelt, und eben so viel Muth sie während des Kampfes bewiesen, so viel Gleichmuth zeigten sie bei ihrer Gefangennahme. Nachdem sie die Waffen übergeben, lauerten sie sich in einen Winkel und schmauchten gemüthlich ihre Cigaretten, die sie rasch gedreht hatten.

Wie man der „Post“ aus Belgrad meldet, erboten sich viele der von der Militärpflicht befreiten Serben, sowie in Belgrad ansässigen Fremden freiwillig zur Armee abzugehen. Aus allen Theilen des Landes strömen Männer herbei, welche erklären, im Momente der Gefahr das Vaterland auf dem Kampfsplatze vertheidigen zu wollen. Seit es bekannt wurde, daß die Türken in Serbien morden und brennen, herrscht in Belgrad eine ungeheure Erbitterung, so daß selbst kaum den Kinderschuhen entwachsene Jünglinge verlangen, in den Kampf geführt zu werden.

In der Herzegowina steht es dem Anschein nach mit den türkischen Truppen schlecht. Nicht nur Matka Paschas Uebertritt nach Oesterreich ward stündlich erwartet, sondern es sind auch die in der Nähe des Hafens von Klek noch von anderen Abtheilungen Türken besetzten Ortschaften von denselben, jedenfalls durch die immer näher rückenden Insurgenten gedrängt, verlassen und verbrannt worden. Wie es möglich ist, daß die türkischen Truppen sich trotz der proklamirten Neutralität des Hafens von Klek auf einem Kriegsschiffe davonmachen konnten ist, nicht recht erklärlich.

Aus Türkisch-Croatien berichtet man von Türkisch-Brod, 28. Juli: „Die hiesigen Zustände gestalten sich immer unerträglich. Der bekannte Atif Bey hat alle Muhammedaner bis aufs Aeußerste aufgehezt, so daß die Christen in beständiger Furcht leben. Gestern nahmen die Muhammedaner eine so drohende Haltung an, daß die Christen ein allgemeines Gemegel befürchteten. Wer nur flüchten konnte, rettete sich nach Croatien. Die angesehensten Kaufleute Boko Jovanovits, Stefan Ditovits, Jovy Sutinits-Kositits, Risto Jelitits, Ilija Jaurits, Mile Petrovits, Savo Jovanovits und 4 Brüder Kositits suchten ihre Rettung in der Flucht, mit Zurücklassung ihrer Familien und ihres Vermögens. Die Muhammedaner sagen, die Christen müssen aus dem Wege geräumt werden, weil sie sonst Waffen gegen den Halbmond tragen werden. Der italienische Generalconsul in Serajevo, Perroba, hat dem Generalgouverneur die Lage der Dinge geschildert und die Intervention der Behörden in Brod verlangt. Der Wali versprach es zu thun, telegraphirte an den Kaimakam, allein dieser gesteht offen, daß er keine Macht habe, gegen den Fanatismus anzukämpfen. Auch liegt es nicht in der Absicht der Behörden, den Muhammedanern jetzt, wo man sie an allen Ecken und Enden braucht, hart an den Leib zu gehen.“

Die Führer der aufständischen Bewegung in Bosnien und in der Herzegowina haben an die „Brüder Engländer“ ein Manifest erlassen, dem wir folgende Stellen entnehmen: Ihr seid schon so lange frei, daß Ihr gar nicht mehr das Wort „Sklave“ versteht. Daher vergast Ihr auch uns, die wir in der Sklaverei seuzen. Ein Skel möchte Euch ergreifen beim Anhören aller türkischen Greuel. Es ist unglücklich, was ein Unmensch thun kann und wir leiden die Herrschaft der Unmenschen seit 500 Jahren! Was möchtet Ihr Engländer thun, wenn Jemand Euere Familie antasten sollte? Wenn Ihr in ewiger Furcht leben mühtet, ein Türke könne sich an Euern Weibern, Euern Töchtern vergreifen, der sie zuerst malträtiiren und dann in Euere Gegenwart schänden könnte? Oder wenn man en-

lische Eltern zwingen sollte, die eigenen gebratenen Kinder zu essen? Welchen Abscheu möchtet ihr empfinden? Der Serbe duldet aber dies Alles seit 500 Jahren! Weder sein Leben noch sein Eigenthum ist sicher. Die Türken entehren seine Familie, zwingen ihn, die gebratenen Kinder zu essen, hauen ihm Hände und Füße ab und pfählen ihn! Der Engländer würde es nicht dulden, weil er sich seiner Menschenwürde bewußt ist; der Serbe duldet, weil er als Rajah verlassen ist! Euch dürften solche Unthaten unglaublich erscheinen, und der Serbe muß sie erdulden! Euere Konsuln werden Euch dies bestätigen. Wer streben darnach in der Kultur unsere Brüder in Serbien zu erreichen. Wir wollen als ein arbeitsames, fortschrittliches, friedliches Volk leben. Der Türke läßt uns aber nicht einmal das Haupt erheben. Wir säen, die Türken aber ernten, wir arbeiten, die Türken aber genießen die Früchte unserer Arbeit, indem sie uns kaum die Knochen übrig lassen. . . . In der Türkei verabscheut man jetzt den englischen Namen! Der Christ erzittert beim bloßen Anhören dieses Namens, weil der Engländer den Türken hilft, unsere Ketten fester an die Füße zu schmieden. Wir erinnern uns wohl der That-sache, wie die englischen Schiffskapitäne die um Hilfe weinenden Frauen und Kinder der Kretenser im Stiche ließen. Die Kapitäne entschuldigten ihre Weigerung, die Unglücklichen aufzunehmen, mit erhaltenen Befehlen, die Kretenser ihrem Schicksale zu überlassen. Diesen Schmerz fühlt der Rajah noch! Ihr sagt, Ihr fürchtet das ehrgeizige Rußland! Wir verstehen politische Intriguen nicht; wir sind den Brüdern Russen dankbar, die uns ihre Sympathien schenken. Wir lieben Rußland, weil es uns unterstützt. Thut das Gleiche — und unsere Neigung gehört Euch! Es heißt, ihr seid Christen! Wann habt Ihr Euere christlichen Gefühle bewiesen? Christen treten aus kleinlichen Interessen nicht mit Füßen alles Das, was den Christen das Heiligste ist

Bermischtes.

Im Dorfe Breitenbrunn bei Schwarzeuberg wurden am 4. August 8 Gebäude, darunter ein Bauergut, ein Raub der Flammen. In Remptendorf in der Nähe von Saalburg im Fürstenthum Reuß sind am 30. vor. Mts. 36 Wohn- und 11 Nebengebäude niedergebrannt; eine Menge Leute haben bei den Lösungsarbeiten mehr oder weniger erhebliche Brandwunden davon getragen.

Robert Bernhardt,

Dresden,

23 Freiburgerplatz 23.

Sammet-, Seiden-
und Modewaaren-Manufactur

gegründet 1865.

Billigste und beste Bezugsquelle

für Käufer im Ganzen und im Einzelnen.

Seit 1. November 1874 billige,
aber ganz feste Preise.

Von heute an findet

Ausverkauf

von allen Gegenständen statt bei

Friedrich Schubert
am Neumarkt No. 170.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachsthum der Haare, die ächte Süsmilch'sche Ricinusölpomade aus Pirna, à Büchse 5 Sgr., bei Apoth. Leutner.

Bekanntmachung.

Seitdem das von Herrn **J. A. LAMPERT** zuerst bereitete Lampert's Wund-, Heil-, Fluß- und Zug-Pflaster und der Lampert's Gicht-Balsam in Spitalern und Krankenanstalten Anwendung findet, seitdem jeder gute Hausvater zur Vorsorge ein wenig Lampert's Pflaster und Lampert's Balsam im Hause hat, ist schon mancher Thaler Geld erspart und manche an und für sich langwierige schmerzhaftes Krankheit schnell und gründlich geheilt worden. Das bezeugen die Herren Doctoren und Patienten gerne.

Lampert's Pflaster

wird gebraucht bei Eiterungen — Geschwüren — Geschwülsten Flechten — Entzündungen — Drüsen — Hühneraugen — Frostballen — offene Schäden.

Lampert's Pflaster kostet mit genauer Gebrauchsanweisung 25 und 50 Pfennige die Dose.

Lager halten alle größeren Apotheken.

NB. Leidende, die schon viel ohne Erfolg versucht, und in deren Ort sich kein Lager von Lampert's Heilmitteln befindet, wollen sich gefl. an die **Lampert's Expedition in Dresden** wenden; alle Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken besorgt.

Warnung. Da Lampert's Pflaster und Lampert's Balsam neuerdings nachgeahmt werden, achte man genau darauf, daß jedes einzelne Mittel mit obigem **Fabrikstempel** u. der grünen Gebrauchsanweisung versehen ist.

Nur allein zu beziehen durch die **Apotheken in Wilsdruff, Tharand, Nossen und**

Siebenlehn.

STEMPEL.



DEPONIRT.

Lampert's Balsam

beste Einreibung, lindert schnell Reizen — Rheumatismus — Hüftweh — Gliederschwäche — Rückenschmerz und veraltete Gicht — Krampf.

Lampert's Gicht-Balsam kostet mit ausführlicher Gebrauchsanweisung 1 und 2 Mark die Flasche.

Albert - Salon in Tharandt.

Freitag den 11. August

GROSSES CONCERT

vom Chemnitzer Knaben - Musik - Prommler - Chor

(60 Knaben)

unter Leitung des Herrn Musikdirector H. Friedrich.

Anfang 6 Uhr.

Programm an der Cassé.

Entree 60 Pf.

Grosses Lager von Kleiderstoffen.

Die Besucher der Industrie-Ausstellung zu Meissen werden auf die dortige

Manufactur - & Modewaaren-Handlung

von

Emil Hummitzsch

am Rossplatz

hiermit aufmerksam gemacht.

Reelle Bedienung.

Billige Preise.

Reiche Auswahl in Damen-Confection.

Mehrere Hundert Aft-Meter

stehen auf Spechtshäuser Revier zum Verkauf vom
Holzhändler **Karl Döhnert**,
Hintergersdorf.

Neue Kartoffeln

verkauft **J. R. Bruno Bretschneider**,
Meißner Straße.

Umzugshalber

verkauft die
Bildhanerei von Gustav Köhler
in Meissen, Neugasse,

um das Lager etwas zu räumen **Grabsteine** zu und bedeutend
unter dem Selbstkostenpreis. z. B.:

Steinplatten von 3 Mark an,

mit Verzierung = 4 " "

ein Buch von 6-10 Mark,

betende Engel, von Stein 15 Mark,

do. do., von Gyps 2 " "

größere Stücke, früher 300 Mark, jetzt 150 Mark, u. s. w.,

weiße Marmortafeln von 6 Mark an,

blaue do. = 6 " "

dunkelgrüner Serpentin = 6 " "

sehr schöne schwarze Granittafeln 24 Mark,

Sämmtliche Stücke sind reell gearbeitet und wird für gute
Schrift garantiert.

Brustsyrup von G. A. W. Meyer

in Breslau,

ein Hausmittel,

keine Medicin,

„bestehend nur aus unschädlichen, aber die Brustorgane er-
quickenden und heilenden Kräutern“, bekannt seit über 20
Jahre bei allen durch Erkältung u. u. vorgekommenen Hals-
und Brustleiden. In Paris 1867 **prämiiert**. Lager
in Flaschen zu 3 Mark und zu 1 Mark 50 Pf. halten für
Wilsdruff die Herren **Th. Mitthausen** und **B. Hoyer**,
für Meissen Herr **C. C. Schmol** und für Rössen Herr
H. Altemann.

Augenleiden,

als: äußerliche Hautentzündung Drücken, Thränen und Schwäche
der Augen, heilt sicher in kürzester Zeit der **Gottfried Ehregott**
Müller'sche Augenbalsam aus Döbeln.

Zu haben à Flacon 1 Mark in der **Apotheke** zu Wilsdruff.

Gutes **Mastricker Sohlleder**,
starkes **Hemlock-Sohlleder**, **Waschle-**
der, **Fahleder**, schwarze und braune
Rips- und Kalbfelle

empfeht im Ganzen und im Ausschnitt zu billigen Preisen

J. R. Bruno Bretschneider,

Lohgerberei.

(Eingang im Hause rechts.)

**Niesenkörnich-
Stoppelrüben-
Gelbe Senf-** Saat,

empfeht in neuer Waare

Bruno Gerlach.

Ein junger Mensch von 15 bis 16 Jahren
mit den nöthigen
Schulkenntnissen, achtbarer Eltern, welcher sich dem Postfache widmen
will, kann sofort Stellung finden. Wo? zu erfragen in der Expe-
dition dieses Blattes.

Eine Arbeitsfrau wird bei gutem Lohn und aus-
dauernder Arbeit gesucht und kann sofort antreten.
Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Alles unbefugte Herumlafen
in der Struthwaldung zu **Pim-**
bach ist bei Pfändung **verboten**.

Die Verwaltung.

Für die Beweise der Theilnahme nach dem Ver-
scheiden unseres kleinen **Curt** sagt besten Dank
Familie Partzsch.



Wochenmarkt zu Wilsdruff am 4. August
Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 30 Pf. bis 2 Mark 40 Pf.
Ferkel wurden eingebracht 176 Stück und verkauft à Paar 18 Mark
— bis 30 Mark —